

Aber ihn verfolgt das Schicksal,  
Armut und der Bösen Reid.  
„Laß dem Reid uns und der Armut  
Still entgegen!“ spricht Placidus.  
„Auf! laß uns dem Fleiße dienen,“  
Sprach sein Weib, „und gute Knaben,  
Tapfre Knaben, folget uns.“

Also gingen sie; im Walde  
Traß sie eine Räuberschar,  
Trennen Vater, Mutter, Kinder —  
Lange suchst der Held sie auf.  
„Placidus!“ ruft eine Stimme  
Ihm im hochbeherzten Busen,  
„Dulde dich, du findest sie.“

Und er kam vor eine Hütte.  
„Kehre, Wandrer, bei mir ein,“  
Sprach der Landmann, „du bist traurig;  
Auf! und faße neuen Mut.  
Wen das Schicksal drückt, den liebt es,  
Wem's entzieht, dem will's vergelten;  
Wer die Zeit erharret, siegt.“

Und er ward des Mannes Gärtner,  
Dient' ihm unerkannt und tren,  
Pfliegend tief in seinem Herzen  
Eine bittere Frucht, Geduld.  
„Placidus!“ rief eine Stimme  
Ihm im tiefbedrängten Busen,  
„Dulde dich, du findest sie.“

So verstrichen Jahr' auf Jahre,  
Bis ein wilder Krieg entsprang.  
„Wo ist Placidus, mein Feldherr?“  
Sprach der Kaiser. „Suchet ihn!“  
Und man such' ihn nicht vergebens;  
Denn die Prüfzeit war vorüber,  
Und des Schicksals Stunbe schlug.

Zween seiner alten Diener  
Kamen vor der Hütte Thür,  
Sah'n den Gärtner und erkannten  
An der Narb' ihn im Gesicht.  
An der Narbe, die dem Feldherrn  
Statt der Schätze, statt der Lorbeern  
Einzig blieb als Ehrenmal.

Ein armer Pilger, fromm und gut,  
Mit weißem Stab und Muschelhut.  
In schwarzem, wolkenem Gewand,  
Zog weit umher von Land zu Land.

Alsobald ward er gerufen,  
Es erjauchzt das ganze Heer.  
Vor ihm ging der Feinde Schrecken,  
Ihm zur Seite Sieg und Ruhm.  
Stillen Sinns nahm er den Palmzweig,  
Gab die Lorbeern seinen Treuen,  
Seinen Tapfersten im Heer.

Als nach ausgefochtenem Siege  
Jetzt der Siegestanz begann,  
Drängt mit zween seiner Helben  
Eine Mutter sich hervor.  
„Vater, nimm hier deine Kinder!  
Feldherr, sieh hier deine Söhne,  
Mich, dein Weib Eugenia!

„Wie die Löwin ihre Jungen,  
Jagt' ich sie den Räubern ab.  
Nachbarlich in dieser Hütte —  
Komm und schau! — erzog ich sie.  
Glaubte dich uns längst verloren;  
Deine Söhne mir statt deiner,  
Deiner wert erzog ich sie.“

„Als die Post erscholl vom Kriege,  
Rufend deinen Namen aus,  
Auserweckt vom Totentraume,  
Rüffel' ich die Jünglinge.  
„Zieht! verdienet euren Vater!  
Streitet unerkannt und werdet,  
Werdet eures Vaters wert!“

„Und ich seh', sie tragen Kränze,  
Ehrenkränze dir zum Ruhm,  
Die du unerkannt den Söhnen,  
Nicht als Söhnen, zuerkannt.  
Vater, nimm jetzt deine Kinder!  
Feldherr, sieh hier deine Söhne  
Und dein Weib Eugenia!“

Was die Schickung schickt, ertrage:  
Wer ansharret, wird gekrönt.  
Placidus, der stillgesinnte,  
Lebet noch in Hymnen jetzt;  
Christlich wandt' er seinen Namen,  
Seinen Namen nennt die Kirche  
Preisend Sanct Eustachius<sup>1</sup>.

Johann Gottfried von Herder.

### 3. Das Glasgemälde.

Er sah die Unschuld oft gedrückt,  
Die Schuld mit Stern und Band geschmückt;  
Der Welt verworrenes Gewühl  
Schien ihm fast nur des Zufalls Spiel.

<sup>1</sup> D. i. der Ahren- und Fruchtreiche. Der Heilige starb den Märtyrertod 120 n. Chr. unter Kaiser Hadrian.